download unter www.zobodat.at

Marktwappen und Sage

(Der Lambacher Marktchronik entnommen)

Abt Thomas bediente sich seit zirka 1470 zuerst eines kleinen Sekretsiegels, das bei minder wichtigen Schriftstücken verwendet wurde und in welchem in einem schräg gestellten Kahn eine gekrönte, sitzende Jungfrau festgebunden zu sehen ist. Diese Jungfrau im Kahn in einem Schild, den dreimal durchstrichenen Adler (Wappen der Lambacher Grafen) im anderen und das jeweilige Wappen des regierenden Abtes im dritten Schild in einem Wappen vereinigt, bildet von da an das Stiftswappen. Die Jungfrau im Kahn ist dann späterhin nach 1848 das Marktwappen geworden und bis heute geblieben. Dieses Wappen mit der Jungfrau im Kahn geht auf nachstehende Sage zurück.

Um das Jahr 90 n. Chr. befand sich am Attersee ein Edelsitz, das heutige schöne Schloß Kammer. Dort lebte eine edle heidnische Familie mit ihrem Töchterlein Flavia. Als das Mädchen erwachsen war, schickten es die Eltern zur weiteren Ausbildung nach Rom. Als Flavia wieder in die Heimat zurückkehrte, bemerkten die Eltern, daß das Kind nicht mehr Heidin sei. Die Bitten der Mutter, die Drohung des Vaters blieben erfolglos. Deshalb beschloß der Vater, Flavia zu verstoßen. Flavia wurde entkleidet in ein Schifflein gebunden und den reißenden Wellen der Ager übergeben. Das Schifflein trieb durch wildes Gestrüpp und Steinklippen. Es war eine gefahrvolle Fahrt. Endlich landete es an jener Stelle, wo Traun und Ager zusammenfließen. Weidende Lämmer, erschreckt durch das Jammergeschrei der Jungfrau, machten die Hirten aufmerksam. Die Hirten hatten großes Mitleid mit dem Mädchen. Sie befreiten es, nahmen es in ihre Hütte und sorgten für dasselbe. Inzwischen war der hartherzige Vater gestorben. Die liebende Mutter ließ durch Kriegsleute den Leichnam ihres Kindes suchen. Da erfuhr sie, daß Flavia wie durch ein Wunder gerettet worden war. Flavia kehrte nur unter der Bedingung in ihre Heimat am Attersee zurück, daß sie dort im Glauben an Christus leben dürfe und daß sie nichts von ihrem Seelenbräutigam trennen soll. Flavia erinnerte sich oft der guten Hirten vom Lämmerbach, die sie in ihrer großen Not so mitleidsvoll aufgenommen hatten und besuchte sie öfters.

Wo bleibt da der Naturschutz?

Je weiter die Zeit und mit ihr Zivilisation und Technik fortschreiten, desto dringender wird das Problem Naturschutz. Abgesehen von der Verunreinigung der Flüsse, Seen und des Grundwassers überhaupt, gibt es noch eine Menge weniger tiefschürfender Angelegenheiten, die aber trotzdem nicht übersehen werden dürfen.

Zu diesen gehört in erster Linie die Verbauung der Salzkammergutseen. Seit Jahren wird hier in himmelschreiender Weise gesündigt. Ich habe in Österr. Fischerei, Jahrg.

download unter www.zobodat.at

1958 dieses Thema kurz gestreift, möchte diesmal etwas ausführlicher werden nach dem Motto „steter Tropfen höhlt den Stein" Vielleicht hilft es doch ein klein wenig und dann haben diese Zeilen ihren Zweck erfüllt.

Ich kenne den Attersee erst seit 15 Jahren. Wie hat sich in dieser Zeit das Ufer verändert! Ich frage mich nur immer wieder, wie ist dies möglich? Gibt es in Österreich niemanden, der diesem Wahnsinn Einhalt gebietet? Immer wieder hört man vom Naturschutzbund, von Behörden, die hier zuständig sein sollen, von irgend jemandem soll Bauverbot erlassen worden sein, und dennoch wird gebaut, sogar mit Ziegelsteinen, ganz massiv mit bleibendem Charakter. Ein Wochenendhaus nach dem andern entsteht, langsam greifen sie Hand in Hand und ein Kilometer nach dem anderen geht verloren. Wo sind die Verantwortlichen, die das sehen sollten, wo sind die, die die Erlaubnis erteilen? Seht ihr nicht, daß der Fremdenverkehr schon seinen Höhepunkt überschritten hat, daß das Camping dominierend ist und vollkommen erlischt, wenn die Voraussetzungen hierzu dauernd und unaufhaltsam geschmälert werden.

Soll nicht der Eindruck entstehen, diese Gesetze und Verbote seien nur für Bestimmte vorhanden? Wie werden die Seeufer aussehen, wenn noch 20 Jahre so weiter gebaut wird. Eine Umfahrung des Attersees ergab 53 Straßenkilometer. Davon sind 32 km verbaut, 21 mit kleinen Unterbrechungen noch frei, zum größten Teil aber Steilufer, wo die Straße direkt neben dem See herläuft. Überall aber, wo noch eine kleine ebene Grasfläche zum Verweilen einladet, steht unweigerlich eine Verbotstafel, Baden und Fischen verboten u. dgl. m. Ich kann nur hoffen, daß diese Tatsachen von den Berufenen gelesen werden, daß man aus dem Dornröschenschlaf erwacht und endlich das getan wird, was vor 20 Jahren schon hätte getan werden müssen, nämlich Sicherung der noch freien Uferstellen.

Ein zweites Kapitel ist die Tatsache, daß die Seen buchstäblich als Müllgrube verwendet werden. Da wird z. B. am Mondsee ein neues Haus gebaut. Der Glaser hat seine Arbeit beendet, nur ein Kübel Glasscherben steht noch da. Am nächsten Morgen finde ich ihn im See wieder. Nach einigen Tagen sind sie Algenüberzogen und fast unsichtbar. Wehe dem Badenden, der da hineintritt. Man braucht nur ein Stück am Wasser entlangzugehen und die Augen offen zu halten. Da liegt ein halbes Gurkenglas im Wasser, eine alte zerbrochene Egge, altes Werkzeug und Scherben, eine abgerissene Sense usw. Der See muß alles aufnehmen, ob sich jemand daran verletzt oder ob das schön aussieht, danach fragt niemand. Am Mondsee, gleich nach der Kreuzsteinerbrücke steht eine Tafel mit der Aufschrift: „Naturschutzgebiet" Keine 10 Meter entfernt liegt ein Haufen alter Teerpappe, daneben eine halbe Porzellanklosettmuschel, wirkt da die Tafel nicht wie ein Hohn? Auch hier könnte viel gemacht werden, indem man Schuttablagerungsstätten bestimmt und die Sache ein wenig überwacht.

Franz Hadek, Vöcklabruck

Verlorene Fischnetze fischen noch jahrelang allein weiter

Bekanntlich werden Netze aus Kunststoff nicht nur in der Binnenfischerei angewandt, sondern sie finden auch in stärkstem Maße in der Hochseefischerei Eingang. Die für die Fangerträge günstigen Eigenschaften, wie die geringe Sichtbarkeit des Netzmaterials und die längere Haltbarkeit wegen der Unfaulbarkeit machen sich eben alle Sparten der Fischerei so weit wie möglich zunutze. In der Hochseefischerei tauchte nur ein Problem auf, das in geringem Umfang auch für die Seenfischerei gilt: Es kommt leider immer wieder einmal vor, das Stellnetze verlorengehen, sei es, daß die Bojentaue reißen oder die Bojen selbst untergehen, sei es, daß sie vielleicht aus anderen Gründen nicht mehr eingeholt werden können. Da nicht nur das Netz, sondern praktisch auch schon in fast allen Fällen die Leinen (Bojenleinen, Senkleinen, Schwimmleinen, etc.) aus Kunststoff sind, bleiben die Stell- oder Grundnetze in ihrer Lage unverändert stehen und fangen Fische, die jedoch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Hadek Franz

Artikel/Article: Wo bleibt da der Naturschutz? 149-150